



Diskutierten bei der Eröffnung der Ausstellung „Schatten“ im Ludwigsgymnasium (von links): Ricarda Krawczak, Frank Heindl, Inge Roith, Dr. Stefan Grote, Dr. Christian Ernst, Alexander Kreipl, Jürgen Zosel, Dieter Kluske, Sandra Krä, Josef Pemmerl und Thomas Dietweger.

„Schatten – ich wollte doch leben“

Ausstellung für mehr Sicherheit im Straßenverkehr im Ludwigsgymnasium

Sechs Schatten stehen für sechs junge Menschen, die bei Autounfällen tödlich verunglückt sind. Die Ausstellung „Schatten – ich wollte doch leben“, organisiert von Sandra Krä von der Gesundheitsregion Plus, zeigt die Schicksale dieser jungen Menschen, öffentlich gemacht vom ADAC. Erstmals präsentiert wird die Ausstellung im Ludwigsgymnasiums, das Turmair-Gymnasium folgt.

Die Ausstellung rege auf anschauliche und mitnehmende Weise zur Reflexion an, sagte Schulleiterin Ricarda Krawczak am Montag. Oberbürgermeister Markus Pannermayr sprach davon, nicht nur zu helfen, wo schon etwas passiert sei, sondern in die Prävention zu investieren und nannte als Beispiel die Aktionen zur Schulwegsicherheit. Alexander Kreipl vom ADAC begann mit der Frage nach der Ret-

tungsgasse, die die jungen Menschen sehr genau definieren und sogar mit eigenen Erlebnissen belegen konnten. „Jeder Verkehrstote ist einer zu viel“, sagte Inge Roith von der Polizei. Ablenkung und Geschwindigkeit nannte Dieter Kluske von der Kreisverkehrswacht als häufige Unfallursache. Er wies auf die Ablenkungen durch Mitfahrer, Handy, Musik oder Navi hin.

Rettungskräfte berichteten von Einsätzen

Die Vertreter von Polizei und Rettungsdiensten schilderten, wie hart es sei, Angehörigen eine schlimme Nachricht überbringen zu müssen. Dr. Christian Ernst, Leiter der Luftrettung, erklärte, wie schnell die Rettungsdienste beim Unfallopfer sein müssen. Ein richtiger Notruf spiele deshalb eine große Rolle.

BRK-Kreisgeschäftsführer Jürgen Zosel schilderte den Ablauf einer Einsatzalarmierung und welche Infos zur Rettung notwendig sind. Josef Pemmerl von den Maltesern zeigte die vielfältige Palette der Einsätze auf, zu denen die Rettungsdienste gerufen werden. Dr. Stefan Grote vom Klinikum St. Elisabeth informierte über das „P.A.R.T.Y.-Projekt“, ein Präventionsprogramm für Schulklassen und Jugendliche in Zusammenarbeit mit Unfallkliniken. Hier wird die Situation von Unfallopfern transparent gemacht.

Zum Schluss las Kreipl noch das Schicksal eines 16-jährigen Mädchens aus der Ausstellung vor. Es hatte Bekannten vertraut, das Auto knallte gegen einen Baum und das Mädchen und ihr Freund starben. Weil sie nicht angeschnallt waren.

-wil-